

TROP, TROP, TROP - TSCHILP - MUH - BIM, BAM

Die Sinfonie eines Alpenortes

Text: Jana Schütze • Fotos: Andreas Krone

Vier Tage wandern im Appenzellerland, im Land des berühmten Käses und Kräuterlikörs. Die malerische Berglandschaft erleben, Alpenblumen bewundern, auf Terrassen verweilen und einfach genießen - das Angebot klingt so verlockend. Doch dann wache ich am ersten Morgen auf und glaube, meinen Ohren nicht zu trauen...

Das berühmte Gasthaus Aescher

Wie aus dem Nichts ragen im Appenzeller Land gewaltige, bis über 2500 Meter hohe Felsformationen empor. An einen Felsen kuschelt sich das Gasthaus



Blick auf den Säntis - eine der schönsten Naturkulissen



Die Wildkirchli-Höhlen

„Der schneebedeckte Säntis reckt stolz seine kantige Spitze in das Himmelsmeer, als ob Gott hier ein Stück Erde in den Himmel geschoben hat.“



In 1663 Metern Höhe auf dem Kronberg

Trop-trop-trop - klopft die Regentrommel

Große Tropfen klatschen auf unser Wohnmobildach, in breiten Bächen läuft der Regen die Scheiben hinunter. Ich kuschel mich noch einmal in meine warme Decke, schließe die Augen und denke: „Gleich wachst du noch einmal auf, dann scheint die Sonne.“ „Trop - Trop - Trop“ - hämmert der Regen. Also raus aus dem Bett, Wanderschuhe - nagelneu, hoffentlich drücken sie nicht - und Regenklamotten angezogen. Wenig später schaukele ich in einer roten Gondel zur Ebenalp hinauf.

Krs-krs-krs - knirscht die Wegrassel

Die kleinen Kiesel auf dem Weg knirschen bei jedem Schritt. Schon wenige Meter hinter der Gondelstation gelange ich in die berühmten Wildkirchlihöhlen. Wie ein großes Fenster öffnet sich der Fels. Doch eine dichte Nebelgardine verhängt geheimnisvoll den Blick aufs Tal. Mystisch wandern vor mir dunkle Silhouetten in das helle, graue Nebellicht, als würden sie gleich Gottes Reich betreten. Die Stimmung erinnert an Caspar David Friedrichs romantische Gemälde. Vielleicht war es diese Stimmung, die Einsiedler dazu bewog, von 1658 bis 1853 in diesen Höhlen zu leben. Vorbei am Eremitenhaus gelangt man in eine zweite Höhle, die sie in einen Altarraum verwandelten, der noch heute von ihrer Frömmigkeit zeugt. Ein rotes Kirchlein mit weißem Glockenturm schmiegt sich in eine Ecke der Höhle, das Wildkirchli. Von hier aus führt ein schmaler Weg zum Gasthaus Äscher.

Siri-lari-sei - säuseln die Gasthausgeigen

Leises Gemurmel schwebt im Raum, als ich das wohl bekannteste Gasthaus Europas, das Wahrzeichen des berühmten Appenzellers mit den 42 Kräutern, betrete. Ganz dicht duckt sich das Gasthaus unter einen Felsvorsprung, als klammere es sich an den Berg, suche so Schutz vor Wind und Wetter. Welch waghalsige Aktion, mit der enthusiastische Wirtsleute vor 180 Jahren das Haus an den Fuß eines gut 100 Meter hohen, senkrechten Felsens klebten. In der Küche duftet es herrlich. Hier bereitet Bernhard Knechtle direkt vor der nackten Felswand Rösti zu. Er und seine Frau Nicole haben vor einem Jahr das Berggasthaus von den Eltern übernommen. Gleich in mehreren Pfannen brutzelt das Schweizer Nationalgericht. Bis zu 125 Kilo werden hier an einem Tag verspeist. Ich koste Rösti mit Käse überbacken. „Verraten Sie mir das Rezept?“, bitte ich begeistert den Wirt. Er verrät es mir: „Ungeschälte Kartoffeln kochen, 2 Tage ruhen lassen. Dann schälen, grob reiben. Butterschmalz schmelzen lassen. Ins heiße Fett die Kartoffelstifte geben - die ganze Pfanne prall voll. Wenn das Zischen des Fettes sich verändert, die Rösti wenden.“ Knechtle macht das mit Schwung, aus dem Handgelenk heraus wirbelt er die Masse gekonnt durch die Luft und fängt sie geschickt wieder auf. Ungeübte lassen sie lieber auf einen Teller gleiten und geben sie dann zurück in die Pfanne.



Treue Begleiter: Wanderschuhe von Keen

Knatsch-knatsch - schmatzen die Brushes

Der Regen hat den Weg hinunter zum Seealpsee aufgeweicht. Bei jedem Schritt scheint sich der Matsch an meinen neuen Wanderschuhen festzusaugen. Mit einem schmatzenden „Knatsch-knatsch“ gibt er die Sohle wieder frei. Die Almen sind wie ein Schwamm vollgesogen mit Nässe, in den Kelchen von Schlüsselblume und Aurikel, Frauenmantel und Hahnenfuß hängen dicke Regentropfen wie kleine, glitzernde Glaskugeln.

Di-du, di-du - rufen die Alphörner

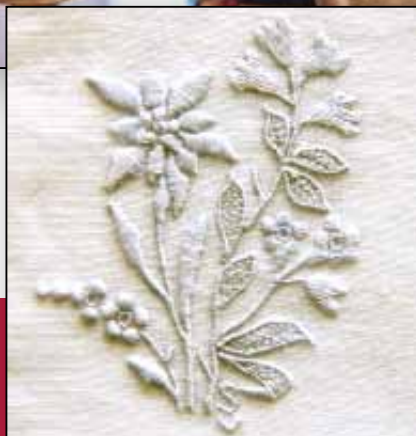
Plötzlich höre ich von Weitem ein tiefes Brummen, ein Flöten, eine Melodie. „Di-du, di-du“ werfen Alphörner ihr Echo über die Almen. Mein Schritt wird schneller, ich eile, um sie noch zu sehen. Vor dem Gasthaus „Forelle“ stehen vier Männer in Jeans und Regenjacke. Sie plustern die Wangen, formen ihre Münder zu schmalen Strichen und blasen die Luft langsam in das riesige Horn. Der Ton ist tief und laut und schön. Öffentliche Probe des „Alphornecho vom Wildberg“. Willkommenstusch am Ziel. Wenig später sitze ich vor dem Panoramafenster und schaue in das idyllische, kleine Tal. am Fuße des Säntis Winzige, uralte Häuser aus Alpsteinen kuscheln sich in die grünen Wiesen, wie kleine Fäden schlängeln sich Pfade zum Gipfel hinauf, ein Wasserfall stürzt aus dem kantigen Fels. „Die Zanderknusperli“ weckt mich die Bedienung aus meinem Traumblick. Wenig später mummel ich mich müde vom Wandern in das dicke, warme Federbett ein, froh, dass meine Füße zwar müde, aber blasenverschont sind. Trotz neuer Wanderschuhe. Das leisen Rauschen des Baches summt mich schnell in den Schlaf.



Probe vom „Alphornecho vom Wildberg“

Tschilp-muh-bim-bam - jubelt das Sonnenorchester

Am nächsten Morgen kitzelt mich ein Sonnenstrahl wach. Arglos, als hätte er nie ein anderes Gesicht gezeigt, leuchtet der Himmel klar und von jenem Blau, das es nur in den Bergen gibt, ein Kaiserblau, ein Triumphblau, auf dem sich weiße Federwolken tummeln. Der schneebedeckte Säntis reckt stolz seine kantige Spitze in das Himmelsmeer, als ob Gott hier ein Stück Erde in den Himmel geschoben hat. Vor ihm spiegelt sich die Sonne im stillen Wasser des zauberhaften Seealpsees. „Muh-tschilp-bimb-bam“ - ein Jubeln fliegt über die Wiesen, auf der die gelben Alpenblumen wie Tausende kleine Sonnenstrahlen. Kühe rufen munter auf der Weide, ihre Glocken klingen weit über die Almen, Amseln, Drosseln, Meisen und Zeisig zwitschern fröhlich. Die Alpenidylle wirkt wie ein Adrenalinkick, Glückshormone purzeln durch meine Arterien. Beschwingt laufe ich zurück ins Tal und summe ein Lied.



Tradition und Kunsthandwerk in **APPENZELL**

Ein kleines, schweizer Dorf mit herrlicher Natur,
traditionellem Handwerk und netten Menschen...

Wandern Sie auf dem Whiskytrek!

In 27 Berggasthäuser rund um die berühmten Gipfel Hoher Kasten, Ebenalp, Kronberg und Säntis schlummern seit Monaten in exklusiven Fässern unnachahmliche Whiskies.

Gewinnen Sie 3 Ü. inkl. Frühstück für 2 Personen im Wert von € 440!

Geniessen Sie vier Tage und drei Nächte im Alpstein!

Schreiben Sie uns!

LandSpiegel-Redaktion,
Motto: Whiskytrek!

Postfach 3260, 53615 Rheinbreitbach.
Oder schicken Sie einfach eine Mail an:
leserservice@landspiegel.de



DER SENNENSATTLER HAMPI FÄSSLER

Er hämmert, klopft, schneidet und stickt den Schmuck der Kühe für die Alpfahrt. Hampi Fässler produziert Kuhglocken in allen Größen, aber auch Hosenträger, Gürtel, Schuhe, Hundehalsbänder und Tabakbeutel mit reich verzierten, gold glänzenden Beschlägen, auf denen natürlich Kühe oder bäuerliche Szenen dargestellt werden. Sein wichtigstes Werkzeug: Hammer und Punze, wie schon beim Vater, beim Großvater und beim Urgroßvater. 1750 hatte einer seiner Vorfahren mit der Glockensattlerei begonnen. Der Charme des Handwerks ist in jeder Ecke des Landes zu spüren.

DIE STICKERIN VERENA SCHIEGG

Mitte des 18. Jahrhunderts bestickten Tausende Frauen im Appenzellerland feine Leinenstoffe mit allerfeinsten Garnen, um sich in den damaligen schweren Hungerzeiten ein paar Rappen Lohn dazu zu verdienen. Die Plattstichstickerei war so begehrt, dass sogar das russische Zarenhaus zu den Kunden gehörte. Heute beherrschen nur noch wenige Frauen diese Kunst. Wer Lust hat, kann bei Verena Schiegg das schöne Handwerk nicht nur bewundern, sondern auch in Kursen lernen.

BAUERNMALEREI AUF DEN HÄUSERN

Schmucke, bunt bemalte Holzhäuser mit geschweiften Giebeln verleihen Appenzell seinen besonderen Charakter. Eine Tradition, die erst vor 200 Jahren begann. Damals waren Farben sehr teuer. Nur, wer das nötige Geld hatte, konnte es sich leisten, Fassaden, Giebel und Fensterläden zu schmücken. Reiche Bauern ließen sogar die Ställe bemalen. Bis heute wird die Bauernmalerei in Appenzell gepflegt.

HACKBRETTBAU JOHANNES FUCHS

Schon im 16. Jahrhundert spielten die ersten Appenzeller auf dem Hackbrett zum Tanz auf. Johannes Fuchs beherrscht nicht nur den Bau des alten Instruments, er spielt es auch virtuos. Mit den „Klängen aus der Heimat“ gibt er Konzerte in der ganzen Welt, war schon in den USA, Argentinien, Norwegen, Hong Kong und China.

Informationen

APPENZELLERLAND TOURISMUS
Hauptgasse 4, CH-9050 Appenzell
Tel.: +41 (0)71 788 96 41
www.appenzell.ch